

TERMINE INSTITUT BERN

Beginn der Vorlesungszeit: Montag, 16. Februar 2009

Ende der Vorlesungszeit: Freitag, 29. Mai 2009

Ferienwoche ab Karfreitag, 10.04.2009 - 19.04.2009

Vorlesungsfreie Tage:

21. Mai (Auffahrt)

Wenn nicht anders vermerkt, beginnen die Lehrveranstaltungen in der ersten Semesterwoche

Die Titel der Veranstaltungen sind am Schwarzen Brett angeschlagen und sowohl im gedruckten wie auch im elektronischen (<http://evub.unibe.ch>) Vorlesungsverzeichnis veröffentlicht.

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Montag bis Donnerstag: 9–17 Uhr

Freitag: 9–12 Uhr

sowie nach Absprache

In der vorlesungsfreien Zeit eingeschränkter Betrieb

<http://www.musik.unibe.ch>

Bern, im Dezember 2008

Liebe Studentinnen, liebe Studenten,

zum Frühjahrssemester 2009 möchten Sie alle Dozierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Bern herzlich willkommen heissen und Ihnen eine gute Fortführung Ihres Studiums wünschen.

Herr Prof. Dr. Klaus Pietschmann nimmt seit September 2008 ein zehnmonatiges Forschungsstipendium in Florenz wahr und wird daher auch im Frühjahrssemester 2009 nicht in Bern unterrichten. Sein Lehrdeputat wird von Frau PD Dr. Therese Bruggisser-Lanker und Frau Dr. Cristina Urchueguía übernommen.

Eine dritte Professur – für Kulturelle Anthropologie der Musik – soll zum Beginn des Frühjahrssemesters, zum 1. Februar 2009, besetzt werden. Der Zeitplan ist ambitioniert, aber nicht unrealistisch, und so hoffen wir, dass wir gegen Ende Januar 2009 dem nun vorliegenden Vorlesungsverzeichnis mehrere weitere Lehrveranstaltungen (unter anderem auch eine Vorlesung) aus diesem neuen Fachgebiet hinzufügen können. Wir bitten Sie also nachdrücklich, auf der Homepage des Instituts die entsprechenden Aktualisierungen zu beachten

Wie immer möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Lehrveranstaltungen aller BENEFR-Instiute (Bern, Freiburg und Neuenburg) bei der Zusammenstellung Ihres persönlichen Semesterprogramms berücksichtigt werden können. Durch die Teilnahme an Kursen in Freiburg und Neuenburg erwachsen Ihnen keine zusätzlichen finanziellen Verpflichtungen, werden die Fahrtkosten doch bei regelmässigem Besuch vollumfänglich erstattet, falls Sie sich an der Universität Bern formell als BENEFR-Studierende(r) angemeldet haben (genauere Informationen hierzu erhalten Sie unter <http://www.int.unibe.ch>).

Hinweisen möchten wir auch auf die für Studierende der Musikwissenschaft geöffneten Lehrveranstaltungen des Instituts für Theaterwissenschaft sowie auf die hymnologischen Lehrveranstaltungen der Christkatholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät (CETheol) in Bern. Auch diese Veranstaltungen finden Sie im vorliegenden Verzeichnis aufgeführt.

Auf den Abdruck der musikwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an den Universitäten Basel, Genf und Zürich haben wir dagegen verzichtet, obwohl auch diese von Ihnen in Betracht gezogen werden sollten. Alle drei Institute erstellen ebenfalls kommentierte Vorlesungsverzeichnisse, die im Sekretariat bei Frau König bzw. auf den jeweiligen Homepages eingesehen werden können.

Mit den besten Wünschen für ein farbiges und ertragreiches Frühjahrssemester grüsst Sie im Namen aller am Institut für Musikwissenschaft Beschäftigten sehr herzlich Ihr

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized 'A' followed by a cursive 'G' and a horizontal line at the end.

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Übersicht über die Lehrveranstaltungen am Institut in Bern

Frühjahrssemester 2009

Vorlesungen

Giacomo Puccini (mit Tutorium)

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Dienstag 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Musik und Ritual – Symbolische Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit.

PD Dr. Therese Bruggisser-Lanker

Mittwoch 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Grundkurse

Musikgeschichte in Beispielen (mit obligatorischem Tutorium)

Dr. Arne Stollberg

Dienstag 16–18 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Einführung in die Musiktheaterwissenschaft
(mit obligatorischem Tutorium)

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Montag 14–16 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Bachelor-Seminar

Arie und Monolog – Möglichkeiten der Opernanalyse

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Montag 16–18 Uhr, 6 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Bachelor-/Master-Seminare

*Von der Konzertouvertüre zur
Symphonischen Dichtung*

Dr. Arne Stollberg

Mittwoch 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Orlando di Lasso

PD Dr. Therese Bruggisser-Lanker

Dienstag 10–12 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Die komische deutsche Oper vor Mozart

Dr. Cristina Urchueguía

Donnerstag 14–16 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Musikgeschichte in Florenz

Dr. Cristina Urchueguía

Donnerstag 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

*Einführung in die Kulturelle Anthropologie
der Musik*

N. N.

Genauer Termin noch offen, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Übungen

Harmonielehre II

Hans Richard

Donnerstag 12–14 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Kontrapunkt

Hans Richard

Donnerstag 10–12 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Partiturlunde

Hans Richard

Mittwoch 8–10 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Forschungskolloquium

*Forum Musikwissenschaft: Kolloquium für
Examenskandidaten im Bachelor-, Master- und
Promotionsstudiengang*

Prof. Dr. Anselm Gerhard
und Prof. Dr. N. N.

Termine nach Vereinbarung, 6 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Einladung zur ersten Sitzung erfolgt per Mail-
Versand an alle angemeldeten Examenskandida-
tinnen und Examenskandidaten.

Musikwissenschaftliche Lehrveranstaltungen an der Universität Bern

Vorlesungen

Giacomo Puccini (mit Tutorium)

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Dienstag 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

(Tutorium: 14.00–14.30 Uhr, Vorlesung: 14.30–16.00
Uhr)

Puccini ist weltweit der meistgespielte Opernkomponist des 20. Jahrhunderts. Gleichzeitig gehört er aber auch noch dem 19. Jahrhundert und damit der Tradition der in klaren Konventionen gefassten, italienischen Oper aus der Epoche Rossinis, Bellinis, Donizettis und Verdis an. Deshalb geht die Vorlesung vom Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Avantgarde aus, wie es sich sowohl in der effektiveren Dramaturgie wie auch im poetischen Detail der von Puccini sorgsam ausgesuchten Libretti und ihrer kompositorischen Realisierung nachvollziehen lässt. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen die erfolgreichsten Repertoire-Opern, also *Manon Lescaut* (1893), *Tosca* (1900), *Madama Butterfly* (1904) und *Turandot* (1926). Ein besonderes Augenmerk gilt der besonders populären Oper *La bohème* (1896) – nicht zuletzt mit Blick auf den »Theater-Tag« des Instituts am 31. März 2009, an dem uns das Luzerner Theater hinter die Kulissen der Proben zur gleichzeitig mit Puccinis Werk entstandenen Oper *La bohème* von Ruggero Leoncavallo führt.

Für eine Einführung in den Forschungsstand empfiehlt sich die Lektüre der besten zur Zeit greifbaren Monographie: Michele Girardi, *Giacomo Puccini: l'arte internazionale di un musicista italiano*, Venezia: Marsilio 1995, ISBN 88-317-5818-7 (englisch: *Puccini: his international art*, Chicago: The University of Chicago Press 2000, ISBN: 0-226-29757-8). Eine sehr genaue und facettenreiche Biographie liegt vor mit Dieter Schickling, *Puccini*, Ditzingen: Reclam 2007, ISBN 3-15-010648-6.

Musik und Ritual – Symbolische Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit

PD Dr. Therese Bruggisser-Lanker

Mittwoch 14–16 Uhr, 3 Kreditpunkte,
Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Generell lassen sich Rituale als symbolische, bedeutsame Handlungen verstehen, in denen sich religiöse, natürliche und soziale Beziehungen darstellen, die als solche symbolische Bedeutungsordnungen ›von‹ und ›für‹ das Leben darstellen. Rituale sichern mit der ihnen eigenen Dramaturgie und ästhetischen Ausgestaltung die emotionale und intellektuelle, die körperliche und seelische Partizipation der Teilnehmenden, in ihrem Vollzug wird Sinn im Hinblick auf die kulturelle Ordnung subjektiv erfahren. In der Wiederholung und Vergegenwärtigung durchbricht und rhythmisiert vor allem das religiöse Ritual in seinen kultischen Inszenierungen die Zeit in zyklischer Wiederkehr, es wird zum Ort der ›anderen‹ Zeit und Inbegriff zereemonieller Kommunikation mit dem Göttlichen. Sowohl hinsichtlich des performativen wie des kommunikativen Aspekts spielen und spielten – besonders in der vorwiegend oralen Kultur des Mittelalters – differenzierte Systeme nonverbaler Zeichen und Verhaltensmuster wie Gestik und Musik stets eine wesentliche Rolle zur Konstitution von Identität.

Während sich die Mediävistik schon seit Längerem sowohl in empirischen Einzelstudien wie in der Theoriebildung auf Erkenntnisse der »ritual studies« im Rahmen einer umfassend verstandenen Kulturwissenschaft stützt, sind die diesbezüglichen Bemühungen in der Musikwissenschaft noch marginal. So sollen einerseits die wichtigsten Ritual- und Symboltheorien (Arnold van Gennep, Clifford Geertz, Victor Turner, Mircea Eliade, Mary Douglas, Catherine Bell, Ernst Cassirer u.a.) vorgestellt, andererseits die Funktionen von Musik in der symbolischen Kommunikation wie die in die Kunstmusik eingegangenen semantischen Verschlüsselungen im rituellen und übergeordneten kulturanthropologischen Kontext aufgezeigt werden. Die lateinische Liturgie, Sterbe- und Totenrituale, der Krönungsritus für die mittelalterlichen Könige, das Geisslerritual, der Moriskentanz (der sich zur musikalisch-theatralischen Szene und zum höfischen Ballett entwickelt), die Herrscher-Repräsentation in der Renaissance-Messe, die Festkultur oder das barocke Hofzeremoniell bieten sich als exemplarische Themen an, Musik unter den rituellen Bedingungen ihrer eigenen Zeit wahrzunehmen. Aktualität gewinnt dieser Blickwinkel insbesondere dadurch, dass in der zeitgenössischen Kunstszene die künstlerische Performance selbst zum sinnstiftenden Ritual geworden ist.

* * *

Grundkurse

Musikgeschichte in Beispielen (mit obligatorischem Tutorium)

Dr. Arne Stollberg

Dienstag 16–18 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

(obligatorisches Tutorium: 16.00–16.30 Uhr, Grundkurs:
16.30–18.00 Uhr)

Der Grundkurs versteht sich als Anleitung zum Selbststudium der Musikgeschichte. Anhand der Analyse von beispielhaft ausgewählten Quellen verschiedener Epochen (Musikdrucke und -handschriften, Bilder, Traktate etc.) werden musikgeschichtliche Zusammenhänge aufgezeigt und Anregungen zur Vertiefung und Verbreiterung des im Unterricht behandelten Stoffes gegeben. Die Veranstaltung steht Studierenden aller Semester offen. Erwartet wird von den TeilnehmerInnen neben regelmässiger aktiver Mitarbeit die Übernahme eines Sitzungsprotokolls.

Einführung in die Musiktheaterwissenschaft
(mit obligatorischem Tutorium)

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Montag 14–16 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

(obligatorisches Tutorium: 14.00–14.30 Uhr,
Grundkurs: 14.30–16.00 Uhr)

Wie schreibt man eine (lesbare) Inhaltsangabe einer Oper? Wie kann man ein Programmheft konzipieren? Welche Bedeutung hat das Libretto für das Verständnis eines musiktheatralischen Werkes? Wie kann man Opernpartituren analysieren? Wo findet man Quellen für die Beschäftigung mit einzelnen Werken des Musiktheaters? Was können wir über vergangene Inszenierungen und Publikumsvorlieben erfahren? Wie funktioniert heute ein Opernhaus vor und hinter den Kulissen?

Dieser Einführungskurs wird die verschiedenen Möglichkeiten des wissenschaftlichen Umgangs mit der Oper an ausgewählten Fragestellungen behandeln, die sich auf Werke des Musiktheaters vom 17. bis zum 20. Jahrhundert beziehen. Im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit stehen konkrete Beispiele, ganz bewusst auch mit einem engen Bezug zur Berufspraxis in der Operndramaturgie. Deshalb wird in diesem Semester ein Schwerpunkt gesetzt einerseits auf Ruggero Leoncavallos *La*

bohème, die am Luzerner Theater am 24. April 2009 Premiere haben wird, und andererseits auf Benjamin Britten's *A Midsummer Night's Dream* mit Premiere am 25. April 2009 am Stadttheater Bern.

Für die Luzerner Produktion haben wir die aussergewöhnliche Möglichkeit, dass wir an einem »Theater-Tag« am 31. März 2009 hinter die Kulissen des Theaters geführt werden, an mehreren Proben teilnehmen und Gespräche mit allen verantwortlichen Beteiligten führen können.

In die Berner Produktion des *Midsummer Night's Dream* wird Prof. Dr. Anno Mungen von der Universität Bayreuth im Rahmen des ERASMUS-Dozentenaustauschs mit einem Workshop einführen, der am 20. April 2009 während der Grundkurs-Zeit beginnt.

Begleitet wird der Kurs durch ein obligatorisches Tutorium von Magdalena Boshung, das ebenfalls die Brücke zur Opernpraxis schlagen wird. Erwartet wird von den Teilnehmenden regelmässige aktive Mitarbeit, als bewertungsrelevante Leistung ausserdem eine schriftliche Arbeit zu einem konkreten Aufgabenfeld aus dem Themengebiet.

* * *

Bachelor-Seminar

Arie und Monolog – Möglichkeiten der Opernanalyse

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Montag 16–18 Uhr, 6 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Methoden der musikalischen Analyse sind an Instrumentalmusik, allenfalls noch an einfachen Klavierliedern entwickelt. Für die grösseren Verläufe in musiktheatralischen Werken verfügt die Forschung bis heute über keine allgemein anerkannten und wirklich geeigneten Methoden. Das Seminar will hier neue Möglichkeiten erkunden, insbesondere am Beispiel von solistischen Abschnitten in Opern und Musikdramen zwischen 1600 und dem frühen 20. Jahrhundert. Die Lehrveranstaltung richtet sich also vornehmlich an Studierende, die ihre im Grundkurs Musikalische Analyse erworbenen Erkenntnisse vertiefen wollen, aber natürlich auch an alle diejenigen, die sich für die Entwicklung des dramatischen Sologesangs zwischen Monteverdi und Puccini interessieren.

Erwartet wird von den TeilnehmerInnen regelmässige aktive Mitarbeit bei der Diskussion der einzelnen Beispiele, die unter anderem Kompositionen von Händel,

Gluck, Mozart, Verdi, Wagner und Tschaikowsky entnommen sind, als bewertungsrelevante Leistung ausserdem eine schriftliche Arbeit zu einem selbst gewählten Ausschnitt aus einem musikdramatischen Werk.

* * *

Bachelor-/Master-Seminare

*Von der Konzertouvertüre zur
Symphonischen Dichtung*

Dr. Arne Stollberg

Mittwoch 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Die »Anfangssymphonie« eines Schauspiels solle »nur den allgemeinen Ton des Stücks angeben, und nicht stärker, nicht bestimmter, als ihn ungefähr der Titel angibt« – so postulierte Gotthold Ephraim Lessing 1767 in seiner *Hamburgischen Dramaturgie*. Geradezu verdächtig erschienen ihm instrumentale Kompositionen, in denen versucht werde, »sich widersprechende Leidenschaften«, also affektive Kontraste zum Ausdruck zu bringen, da Musik ohne Text zunächst einmal unverständlich bleibe – erst recht, wenn sie am Beginn eines Dramas stehe, dessen Handlung der Hörer noch nicht voraussehen könne. Die Overtüre oder ›Anfangssymphonie‹ hatte in diesem Sinne nur eine Art atmosphärischer Einstimmung zu liefern, und in der Theaterpraxis des 18. Jahrhunderts war es durchaus üblich, beliebige Stücke des Repertoires zu verwenden, die keinen speziellen Bezug zu dem auf sie folgenden Schauspiel haben mussten.

Ab 1800 wurde jedoch immer wieder versucht, die Handlung des Dramas in der Musik konkret zu spiegeln. Voraussetzung hierfür war, dass die (seit Christoph Willibald Gluck) in den meisten Overtüren verwendete Sonatenform ihrerseits Züge eines abstrakt ›dramatischen‹ Geschehens angenommen hatte, das sich nun auf bestimmte Inhalte projizieren liess. Damit aber wurde die Overtüre, anstatt nur ein klingendes Aufwärmprogramm zu sein, »im Grunde das Drama selbst« (Paul Mies) – als wegweisend sind vor allem die entsprechenden Werke Ludwig van Beethovens zu nennen (*Coriolan-Overtüre* op. 62, *Egmont-Overtüre* op. 84). Zugleich aber stellte sich die Frage, ob eine Overtüre, die in Tönen bereits alles ›erzählt‹, was nachher erst auf der Bühne zu sehen ist, das Drama oder die Oper nicht gewissermassen absorbiert und damit überflüssig macht. Die interessanteste ›Fallstudie‹ bietet hierbei wiederum Beethoven, der für seine Oper *Fidelio* bzw. *Leonore* nicht weniger als vier

Ouvertüren komponierte, die sich im Spektrum zwischen vergleichsweise unverbindlicher Einstimmung und symphonischer Überhöhung des Handlungsgeschehens bewegen.

Mit Werken wie denjenigen Beethovens löste sich die Ouvertüre von ihrer funktionalen Bindung an Schauspiel und Oper und wurde als selbständiges Stück im Konzertsaal heimisch: Es entstand – prominent repräsentiert durch die bekannten Partituren Felix Mendelssohn Bartholdys (*Die Hebriden* op. 26, *Meeresstille und glückliche Fahrt* op. 27, *Das Märchen von der schönen Melusine* op. 32) – der Typus der ›Konzertouvertüre‹, aus dem sich dann wiederum bei Franz Liszt die Gattung der ›Symphonischen Dichtung‹ herausbilden sollte. War diese jeweils an ein bestimmtes Sujet geknüpft und daher immer auch ›Programm Musik‹, so führte ein anderer Entwicklungsstrang zu Werken, bei denen die musikalische Form als Realisierung einer vom Drama übernommenen Kategorie erscheint, ohne sich noch an konkrete literarische Vorlagen zu binden, so etwa in den *Tragischen Ouvertüren* von Johannes Brahms (op. 81) und Ernst Boehe (op. 10) oder dem *Symphonischen Prolog zu einer Tragödie* op. 108 von Max Reger.

Das Seminar will den hier skizzierten Prozessen anhand einer Auswahl von Beispielen nachgehen, wobei die Analyse der jeweiligen Partituren den Schwerpunkt bilden wird, eingebettet in die Lektüre zeitgenössischer Texte. Im Zentrum soll vor allem die Frage stehen, auf welche Weise den ›absolut-musikalischen‹ Formen – in erster Linie der Sonatenform – allmählich eine Semantik beigelegt wurde, die sie am Ende sogar dazu befähigte, als klangliche Manifestation ›abstrakter‹ Ideen wie derjenigen des Tragischen dienen zu können. Neben bekannten Werken kommt auch vergleichsweise wenig erforschtes Repertoire zur Sprache, etwa Richard Wagners *Columbus-Ouvertüre* oder die Parallelvertonung des *König Lear* durch Hector Berlioz (*Ouvertüre* op. 4) und Felix Weingartner (*Symphonische Dichtung* op. 20).

Zur vorbereitenden Lektüre sei – neben den einschlägigen Artikeln (*Ouvertüre/Overture*; *Symphonische Dichtung/Symphonic poem*) in *MGG2* und *New Grove* – folgende Monographie empfohlen: Susanne Steinbeck, *Die Ouvertüre in der Zeit von Beethoven bis Wagner. Probleme und Lösungen*, München 1973 (Freiburger Schriften zur Musikwissenschaft 3).

Dienstag 10–12 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Orlando di Lasso (1530/32–1594), der *Princeps musicorum* seiner Zeit, war ohne Zweifel der berühmteste Musiker des 16. Jahrhunderts, von seinen über 1300 überlieferten Werken verbreiteten sich die meisten durch den expandierenden Musikaliendruck in Windeseile über ganz Westeuropa. Ebenso international war auch seine Karriere: Bereits als Knabe wegen seiner schönen Stimme aus Mons im (heute belgischen) Hennegau nach Italien entführt – mit den Stationen Mantua, Genua, Palermo sowie Neapel und Rom (von 1549 bis 1554) –, wirkte er danach drei Jahre in Antwerpen, bis er 1556 an den bayerischen Fürstenhof in München berufen wurde, wo er seit 1562/63 als Hofkapellmeister einem blühenden Musikbetrieb vorstand. Entsprechend vielfältig ist sein weitgespanntes Œuvre: von den frühen volkstümlich geprägten Villaneschen, Moreschen und italienischen Madrigalen über die französischen Chansons, die (bisweilen ironischen) deutschen Lieder und die ekstatisch-chromatischen *Prophetiae sibyllarum* spannt sich der Bogen zu den berühmten Busspsalmen, festgehalten in den prachtvoll illuminierten Mieliich-Codices, den unzähligen Motetten und Messvertonungen, auch im venezianischen doppelchörigen Stil. Und als Opus ultimum ein Zyklus italienischer geistlicher Madrigale unter dem Titel *Lagime di San Pietro*, in denen sich hochexpressive Wortausdeutung und verknappter deklamatorischer Stil zu tief verinnerlichten musikalischen Meditationen von höchster Meisterschaft verdichten. Lasso ist der erste der europäischen Komponisten, der als hochvirtuoser polyglotter Sprachkünstler in seinen überlieferten Briefen für uns als Mensch fassbar wird, ebenso plastisch lässt sich auch sein spannungsreiches Leben im Dienste des humanistisch gesinnten Fürsten Albrecht V. und seines Sohnes Wilhelm, welche die Kunst bewusst in den Dienst einer absolutistischen, gegenreformatorischen Politik stellten, aus nun weit zahlreicher fließenden Quellen rekonstruieren.



Keiner vor dir hat erforscht, was lange der Kunst lag verborgen, / Du, Lassus, hast der Musik ganz neue Wege gebahnt. / Erstmals durch dich nun erreicht die göttliche Tonkunst Vollendung, / Wenn du in süßem Gesang Töne harmonisch bewegst. (Paul Schede 1574)

Die Lehrveranstaltung ist dem Studienschwerpunkt »Musik vor 1600« zugeordnet.

Die komische deutsche Oper vor Mozart

Dr. Cristina Urchueguía

Donnerstag 14–16 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Vom deutschen Singspiel vor Mozart ist heute auf der Bühne nichts geblieben, es ist ein »versunkenes« Genre. Die Wahrnehmung, Mozart habe die Deutsche Oper erfunden, ist aber falsch. Zwischen 1760 und 1790 stellt das deutsche Singspiel einen wesentlichen Anteil des Bühnengeschehens dar, und die komische Oper, auch Operette oder Singspiel genannt, ist die mit Abstand populärste Gattung. Doch nicht nur die Werke, die Komponisten und Librettisten sind heute unbekannt, auch die spezifischen Umstände, unter denen das Theaterleben im deutschsprachigen Raum stattfand, lässt sich mit der Situation, die wir aus Mozarts Lebenslauf kennen, nicht beschreiben. Im Seminar wollen wir einen Einblick in diese vergessene Welt wagen und die Frage anreissen: Was war an den komischen Opern eigentlich komisch?

Literatur: Jörg Krämer, *Deutschsprachiges Musiktheater im späten 18. Jahrhundert. Typologie, Dramaturgie und Anthropologie einer populären Gattung*, Tübingen 1998. (Studien zur deutschen Literatur 149/150)

Artikel: Herbert Schneider, Reinhard Wiesend (Hrsgg.), *Die Oper im 18. Jahrhundert*, Laaber 2001 (= Handbuch der musikalischen Gattungen, Bd. 12)

Musikgeschichte in Florenz

Dr. Cristina Urchueguía

Donnerstag 16–18 Uhr, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Florenz, das italienische Firenze, ist eine alte, ehrwürdige Stadt. Ihre Kunstschätze ziehen unzählige Touristen an, die von der stummen Schönheit überwältigt werden. Auch politisch hatte Florenz zentrale Bedeutung, unter der Herrschaft der Medici-Familie entwickelte sich die Stadt zu einem führenden Zentrum. Doch wie klang es in Florenz? Welche Parameter sind dabei zu beachten? Gibt es ein musikalisches Pendant zur Signoria, zu Filippo Brunelleschi? Was hat die Renaissance mit Musik zu tun? Was haben Adelsgeschlechter wie die Medici musikalisch hinterlassen? Wie kommen wir der Musik auf den Strassen näher? Ist es möglich, die Musikgeschichte einer Stadt zu schreiben, und wenn ja, wie? Diesen Fragen wird sich die Veranstaltung widmen.

Eine Exkursion nach Florenz ist geplant. Finanzierungsdetails folgen.

Die Lehrveranstaltung ist dem Studienschwerpunkt »Musik vor 1600« zugeordnet.

*Einführung in die Kulturelle Anthropologie
der Musik*

N. N.

Genauer Termin noch offen, 6/7 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Kommentartext folgt später.

* * *

Übungen

Harmonielehre II

Hans Richard

Donnerstag 12–14 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Hauptthema ist der Generalbass, wie er in der Spätbarockzeit als satztechnische Grundlage für den Kompositionsunterricht gelehrt wurde, unter anderem auch von J. S. Bach. Wir lernen, ausgehend von bezifferten Bassmelodien, einen korrekten, streng vierstimmigen Satz zu erstellen. Dies wird auch die Aufgabenstellung in der 60-minütigen Schlussklausur sein. Wir werden uns vor allem mit Bachs sogenannten »Schemelli-Liedern« auseinandersetzen. Aber auch der rein instrumentale Generalbass wird uns beschäftigen. So weit es die Zeit erlaubt, ist zusätzlich eine kurze Einführung in die Satztechnik des frühen Kantionalsatzes (vierstimmiges evangelisches Kirchenlied des ausgehenden 16. und 17. Jahrhunderts) geplant.

Kontrapunkt

Hans Richard

Donnerstag 10–12 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Im Gegensatz zur bisherigen Praxis mit dem Ziel, aufgrund eines detaillierten Stilstudiums eigene Sätze nach dem Vorbild Josquins und Palestrinas zu erstellen, wird von nun an die Analyse im Vordergrund stehen. Schwerpunkt werden weiterhin die Musik der genannten Renaissance-Meister sowie die Fugen J. S. Bachs sein. Mit weiteren Beispielen von Komponisten wie z. B. Perotinus, Machaut, Dufay, Ockeghem, Sweelinck sowie Werken von italienischen Meistern des Frühbarock (Frescobaldi u. a.) sollen in groben Zügen die Entwicklungen und Veränderungen der polyphonen Techniken erläutert werden. Je nach verbleibender Zeit wird auch die polyphone Musik nach Bach ein Thema sein. Eine 60-minütige Klausurarbeit in Form einer kleinen Stil- und Werkanalyse wird den Abschluss des Kurses bilden.

Partiturlunde

Hans Richard

Mittwoch 8–10 Uhr, 5 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Ziel der Veranstaltung ist das kompetente Lesen-Können einer Orchesterpartitur, wie sie heute im Musikbetrieb verwendet wird. Am Anfang ist eine kleine Einführung in die Instrumentenkunde vorgesehen. Danach beginnen wir mit dem Lesen kleinerer Partituren (Streichquartette und andere Kammermusikbesetzungen). Danach werden vor allem die Anordnung und Gruppierung der einzelnen Instrumente und Singstimmen im Notentext sowie die Notation der sogenannten »transponierten Instrumente« ein Thema sein. Das Lesen verschiedener Schlüssel gehört ebenso dazu. In einem kurzen historischen Exkurs werden wir auf die wechselnden, für die Zeit jeweils typischen Instrumentalbesetzungen zu sprechen kommen. Eine wichtige Übungsform und gleichzeitig Teil der 60-minütigen Abschlussklausur wird das Übertragen einer Partitur in einen Klavierauszug sein.

* * *

Forschungskolloquium

*Forum Musikwissenschaft: Kolloquium für
Examenskandidaten im Bachelor-, Master- und
Promotionsstudiengang*

**Prof. Dr. Anselm Gerhard
und Prof. Dr. N. N.**

Termine nach Vereinbarung, 6 Kreditpunkte,
Seminarraum 104, Hallerstrasse 5

Einladung zur ersten Sitzung erfolgt per Mail-
Versand an alle angemeldeten Examenskandida-
tinnen und Examenskandidaten.

**Veranstaltungen des Instituts
für Theaterwissenschaft der Universität Bern**

Institut für Theaterwissenschaft (ITW) der Universität Bern

Hallerstrasse 5

3012 Bern

Telefon: 031 631 39 18

Fax: 031 631 39 88

*Empfehlung für den freien Wahlbereich im Bachelor Major
(Anrechnung als musikwissenschaftliche Lehrveranstaltung nur nach Rücksprache)*

Lehrveranstaltungen und Kommentartext

siehe »La Leçon«:

<http://www.theaterwissenschaft.unibe.ch>

Kirchenmusik

Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät der Universität Bern

(CTheol)

Departement für Evangelische Theologie

Länggassstrasse 51 (Unitobler), 3000 Bern 9

<http://www.theol.unibe.ch>

Übung

Einführung in die Hymnologie. Das »Neue geistliche Lied« seit ca. 1960

Prof. Dr. Andreas Marti

Mittwoch 8–10 Uhr (Beginn: 18. Februar 2009)

Ziele:

Die Teilnehmenden verschaffen sich einen Einblick in das breiter rezipierte Repertoire neuer geistlicher Lieder (NGL) seit ca. 1960 und differenzieren das Repertoire nach musikalischen, formalen, theologischen und funktionalen Gesichtspunkten.

Sie reflektieren Rezeptionsvorgänge und entwickeln Qualitätskriterien auf verschiedenen Ebenen.

Sie setzen das neue Repertoire in Bezug zum traditionellen und lernen grundlegende Arbeitsmethoden der hymnologischen Wissenschaft kennen.

Inhalte:

- Entwicklung des geistlichen Liedes und des Kirchenliedes im 20. Jahrhundert.
- Vorstellung von Liedern, Sammlungen und Sekundärliteratur.
- Formale und funktionale Besonderheiten von Kirchenlied und NGL.
- Analysen ausgewählter Lieder anhand einer hymnologischen »Checkliste«.
- Beziehungen zwischen der Entwicklung des Liedrepertoires und dem kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext.
- Rezeptions-, Verbreitungs- und Kanonisierungsmechanismen.
- Das NGL als Gegenstand von Konflikten.

Methoden:

Vorlesung mit Sing- und Hörbeispielen, gemeinsame Analysen, Referate von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Diskussion.

Literatur zur Vorbereitung vor Veranstaltungsbeginn:

- *rise up. Liederbuch für junge Leute*, Luzern/Basel/Zürich 2002.
- *Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz*, Basel/Zürich 1998.

Beide Bücher sind als Arbeitsgrundlage erforderlich.

Begleitende Literatur während des Semesters:

Annette Albert Zerlik, Siri Fuhrmann (Hrsg.): *Auf der Suche nach dem neuen geistlichen Lied. Sichtung – Würdigung – Kritik*. Mainzer Hymnologische Studien 19, Tübingen 2006.

Ausführliche Liste auf: http://www.iah.unibe.ch/Lehre/Literatur_NGL.htm

Diese Titel werden fallweise nach Ankündigung beigezogen.

Veranstaltungen Musikwissenschaft Bern, Frühjahrssemester 2009: Wochenplan

h	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	h
8			Richard: Partitürkunde – 104			8
9			Richard: Partitürkunde – 104			9
10		Bruggisser-Lanker: BA-/MA-Sem. – 104		Richard: Kontrapunkt – 104		10
11		Bruggisser-Lanker: BA-/MA-Sem. – 104		Richard: Kontrapunkt – 104		11
12				Richard: Harmonielehre II – 104		12
13				Richard: Harmonielehre II – 104		13
14	Gerhard: Grundkurs – 104	Gerhard: Vorlesung – 002	Bruggisser-Lanker: Vorlesung – 002	Urchueguía: BA-/MA-Sem. – 104		14
15	Gerhard: Grundkurs – 104	Gerhard: Vorlesung – 002	Bruggisser-Lanker: Vorlesung – 002	Urchueguía: BA-/MA-Sem. – 104		15
16	Gerhard: BA-Seminar – 104	Stollberg: Grundkurs – 104	Stollberg: BA-/MA-Sem. – 104	Urchueguía: BA-/MA-Sem. – 104		16
17	Gerhard: BA-Seminar – 104	Stollberg: Grundkurs – 104	Stollberg: BA-/MA-Sem. – 104	Urchueguía: BA-/MA-Sem. – 104		17

104: Seminarraum 104, Hallerstrasse 5; **002:** Hörsaal 002, Hallerstrasse 12

Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern

Hallerstrasse 5 – 3012 Bern

Telefon: 031 631 83 96/97 – Fax: 031 631 34 59

<http://www.musik.unibe.ch>

Professoren

Prof. Dr. Anselm Gerhard
Ch. des Epinettes 23, 1723 Marly

Büro: 031 631 83 94
privat: 026 430 06 67
anselm.gerhard@musik.unibe.ch

Prof. Dr. Klaus Pietschmann
(Forschungsaufenthalt in Italien)

Büro: 031 631 83 93
klaus.pietschmann@musik.unibe.ch

Lehrbeauftragte

PD Dr. Therese Bruggisser-Lanker
Schönaustrasse 15, 3600 Thun

therese.bruggisser@bluewin.ch

Dr. Cristina Urchueguía
Musikwissenschaftliches Institut, Zürich

CristinaUrchueguia@access.uzh.ch

Sekretariat

Marianne König Rhyn

Büro: 031 631 83 96
Fax: 031 631 34 59
marianne.koenig@musik.unibe.ch

MitarbeiterInnen

Hans Richard
Bachstrasse 7, 4536 Attiswil

Büro: 031 631 31 94
privat: 032 637 32 76
hans.richard@ggs.ch

Dr. Arne Stollberg, Oberassistent

Büro: 031 631 47 17
arne.stollberg@musik.unibe.ch

Renate Gygax, Bibliothekarin

Büro: 031 631 83 92
renate.gygax@bibl.unibe.ch

Mariel Kreis, Ramona Picononi, Thomas Schibli,
Viktoria Supersaxo / HilfsassistentInnen

Büro: 031 631 83 97

Jürg Brechbühl, Phonotheekar

Büro: 031 631 83 97
juerg.brechbuehl@musik.unibe.ch

Reto Schürch, Informatik-Betreuer

Büro: 031 631 31 94
reto.schuerch@musik.unibe.ch

Sanche Schwab, Informatik-Betreuer

Büro: 031 631 31 94
sanche.schwab@musik.unibe.ch

Präsenz- und Sprechzeiten gemäss Anschlag